

KUNDENINFO

Wie viel Fleisch verträgt die Welt?

Tiere brauchen Öko-Landbau – Öko-Landbau braucht Tiere

Die Tierhaltung ist für viele Öko-Betriebe ein zentrales Element für den Erhalt der Bodenfruchtbarkeit und einen möglichst geschlossenen Stoffkreislauf. Mist ist neben Humus und stickstoffspeichernde Hülsenfrüchte die einzige Stickstoffquelle, die dem Öko-Bauern zur Verfügung steht. Künstliche Stickstoffdünger sind im Öko-Landbau verboten. Bei einem ausgewogenen Verhältnis von Mistaufkommen und Nährstoffbedarf der Pflanzen ist Mist kein – wie in der Agroindustrie – stinkendes Entsorgungsproblem, sondern wertvoller Dünger. Durch die flächen-gebundene Tierhaltung stellt der Öko-Landbau die Ausgewogenheit sicher und macht tierische Agrarfabriken im Öko-Landbau unmöglich.

Tierische Lebensmittel als Massenware

Fleisch, Eier und Milch spielen heute in unserer Ernährung eine zentrale Rolle: Sie liefern hochwertige Eiweiße und wichtige Mineralstoffe und sind einmalige Geschmacksträger. So isst heute der Durchschnittsdeutsche jedes Jahr über 60 kg Fleisch, 214 Hühnereier und rund 100 Liter Milch (Produkte). Der Verbrauch solcher Mengen tierischer Lebensmittel aus konventioneller Massenproduktion führt zu vielen Problemen:

Kühe und ihre Hörner

- kann bei Menschen die Entstehung vieler Wohlstandskrankheiten wie Krebs, Übergewicht, Bluthochdruck, Diabetes oder Gicht fördern.
- macht eine Massentierhaltung notwendig. Die Tiere werden kaum artgerecht gehalten und auf immer mehr Leistung getrimmt – mit fatalen Folgen.
- zieht einen enormen Bedarf an Futtermitteln nach sich: Etwa 30 Prozent der weltweiten Getreideproduktion wird heute an Nutztiere verfüttert. Das Futter wird meist billig aus Entwicklungsländern bezogen und steht so den Menschen dort nicht mehr als Nahrungsquelle zur Verfügung. Zudem bedarf es zur Erzeugung von 1 kg tierischer Lebensmittel im günstigsten Fall 4 kg Getreide oder Sojabohnen. Dies ist angesichts der weltweit über eine Milliarden hungernden Menschen nicht akzeptabel.
- zieht einen riesigen Flächenbedarf für Futtererzeugung nach sich. Die Böden werden

oft bis zur Unfruchtbarkeit ausgebeutet, fruchtbarer Boden geht für immer verloren. Daher werden immer neue Futterflächen eingenommen, z.B. durch Rodung von Regenwäldern.

- fördert indirekt das Artensterben: Die Futterpflanzen werden in Monokultur erzeugt und verdrängen viele wild lebende Tiere und Wildkräuter.
- fördert die Agrar-Gentechnik: Da kennzeichnungspflichtige gentechnisch veränderte Bestandteile auf dem deutschen Markt nicht gekauft werden, werden ca. 80 % aller weltweit angebauten Genpflanzen versteckt als Tierfutter verwertet.
- verschärft die CO₂-Problematik: Eine auf Kunstdünger aufgebaute Futtermittelproduktion bindet im Boden keine organischen Materialien (Mist, Pflanzenteile usw.) und somit auch kein CO₂. Durch die Entwaldung und Humusabbau werden zudem große Mengen CO₂ freigesetzt.

Zurück zum Sonntagsbraten

Wir brauchen also eine andere Landwirtschaft: Der Öko-Landbau kann die Welternährung sicherstellen – auch in Zukunft. Und: die Prinzipien des Öko-Landbaus wie flächengebundene Tierhaltung, Erhalt der Bodenfruchtbarkeit, Verbot von Gentechnik und Kunstdünger usw. ersparen uns die vielen Negativauswirkungen der Tierfabriken. Viele landwirtschaftliche Praktiken gehören nun auf den Prüfstand. Ein Beispiel: Kühe, Schafe und Ziegen fressen natürlicherweise nur Gras – heute werden sie jedoch mit Getreide und Soja zu Hochleistungen gezwungen. Dies macht sie zu Nahrungskonkurrenten des Menschen. Etwa 40 Prozent der weltweiten Landflächen sind Grünland, die zum Weiden genutzt werden könnte. Wenn das Grasland hierbei nicht überweidet wird, kann es schätzungsweise 2,5 bis 2,8 Gigatonnen CO₂ im Boden speichern.

Wir könnten heute und in Zukunft alle Menschen satt bekommen und dabei uns, die Tiere und die Umwelt schonen. Hierzu muss jedoch die gesamte Gesellschaft mehr Verantwortung übernehmen – nicht nur die Bauern, Politiker und Wissenschaftler sondern jeder von uns als Konsument. Am besten sofort, in dem wir einen Großteil unserer tierischen Speisen durch pflanzliche Komponenten austauschen, z.B. in dem wie früher nur sonntags Fleischspeisen auf-tischen – in Öko-Qualität.